

„Small is beautiful – big is powerful Was ist das richtige Maß?“

Einleitung

Maß und Maßstab

Das richtige Maß

Maß und Freimaurerei

Schlussbemerkung

1. Einleitung

Saint-Denis bei Paris, Anfang September 1792: Wir befinden uns inmitten der Französischen Revolution. Im März des Jahres hat die Nationalversammlung den Einsatz der Guillotine gestattet und in wenigen Wochen wird der Beschluss gefasst, die Monarchie endgültig abzuschaffen. Frankreich ist dann eine Republik.

Soldaten aus allen Teilen des Landes strömen in die Stadt. Ihr Ziel ist die Front im Osten, wo preußische Soldaten nur wenige Tage zuvor Verdun eingenommen haben und sich nun anschicken, die noch junge Revolution im Keim zu ersticken. Die Gardisten auf den Straßen stehen seit Monaten unter Hochspannung. Überall wittern sie Verrat. Daher erscheint ihnen auch jene hellgrüne Kutsche verdächtig, die langsam in Richtung Notre Dame rumpelt. Doch transportiert diese Kutsche keine Adligen oder Geheiminformationen, sondern den Astronomen Jean-Baptiste Delambre. Er soll mit seinem Kollegen Pierre Méchain im Auftrag der Volksvertretung Vermessungen in der französischen Provinz durchführen und die genauen Maße einer neuen und einheitlichen Längeneinheit für die ganze Welt bestimmen:

Bald erhält sie einen Namen: Der Meter.

In Zeiten gewaltsamen politischen Umsturzes und radikalen Umbruchs vergessen wir oft, dass eine Revolution nicht in erster Linie die Zerstörung einer alten Ordnung bezeichnet, sondern den Aufbau einer neuen. Ursprünglich als Fachterminus für den Umlauf der Himmelskörper verwendet, galt das spätlateinische „revolutio“ („das Zurückwälzen“, „die Umdrehung“) bis weit ins 18. Jahrhundert lediglich als Begriff für „Veränderung“, „plötzlichen Wandel“ und „Neuerung“.

Und revolutionär war die Arbeit der Naturwissenschaftler Delambre, Méchain und ihrer Kollegen in der Tat. Erstmals in der Geschichte wurde ein künstlich entwickeltes dezimalmetrisches Maßsystem eingeführt, das den Anspruch erhob, für „alle Zeit und alle Völker“ Gültigkeit zu besitzen. Dazu muss man Folgendes wissen:

Im Frankreich jener Tage existierten ungefähr 800 verschiedene Namen von Maßen, die je nach Region und Ware für über 250.000 Maßeinheiten stehen konnten. Überall herrschte das Mess-Chaos. Was wir heute als bereichernde Vielfalt empfinden würden, war in der früheren Neuzeit eher Ausdruck von provinzieller Begrenztheit und fürstlicher Willkür. „Maßeinheiten in dieser Zeit standen überhaupt nicht im Horizont exakter Naturwissenschaft“, sagt Johannes Dillinger von der Universität Mainz. Geriet

ein absolutistischer Landesherr in finanzielle Schwierigkeiten, erhöhte er einfach die Maßeinheit „Scheffel“, um so seinen Untertanen höhere Abgaben in Getreide abpressen zu können. – Bei einem Scheffel handelt es sich übrigens um ein Raummaß für die Messung von Schüttgütern; seine ungefähre Größenordnung liegt zwischen 40 und 230 Litern! – Sie lässt viel Spielraum für Willkürlichkeit und betrügerisches Handeln.

Welch' ein Segen ist da eine Maßeinheit, die zwar abstrakt und kompliziert ermittelt, aber für alle Menschen zuverlässig und verbindlich, den 10.000.000ten Teil der Entfernung vom Pol zum Äquator abbildet (Erdmeridianquadrant)! - Der Meter (griechisch "Maß") als Zeichen der Gleichheit wird – zunächst mit diktatorischem Anspruch – schlussendlich: ein Symbol der Demokratie.

2. Maß und Maßstab

Was ist nun aber ein Maß? – Unter einem Maß verstehen wir generell eine exakt definierte Einheit zum Zählen, Wiegen oder Messen gleichartiger oder ähnlicher Dinge. Speziell zählt das Maß zu den alten Einheiten der Anzahl (Ein Maß sind ein Dutzend Gros, also zwölf mal zwölf mal zwölf gleich 1.728 Stück). Auch kennen wir das Maß (oder die Maß) in Form eines Bierkruges mit dem Fassungsvermögen von 1 l, der auf dem Münchner Oktoberfest zu einem Preis von etwa € 9,50 erstanden werden kann.

Die Wissenschaftsgeschichte berichtet von einer schier unübersichtlichen Anzahl von Maßeinheiten, die nicht abstrakt, sondern ganz konkret von menschlichen Körperteilen und der natürlichen Umgebung abgeleitet wurden.

Zu den ältesten Längenmaßen gehört die „Elle“ – eines erwachsenen Mannes (Distanz zwischen Ellenbogen und Spitze des Mittelfingers). Sie misst ca. 0,4 m bis 1,7 m und wurde unterteilt in die „Spanne“ (Spannweite der Hand, eine halbe Ellenlänge), die „Handbreite“ (eine sechstel Elle) und den „Finger“ (Fingerbreite, eine vierundzwanzigstel Elle). – Auch kennen wir das am Körper orientierte Maß „Fuß“. Der heute noch übliche Englische Fuß beträgt 30,48 cm. Das entspricht fast der Schuhgröße 48½. – Mittelgroße Entfernungen wurden, je nach Profession, in „Steinwurf“, „Beilwurf“ oder „Pfeilschuss“ gemessen.

Und: Wer es ganz großflächig wollte, rechnete in „Morgen“. Ursprünglich war das die Fläche, die mit einem einscharigen Pferde- oder Ochsenpflug an einem Vormittag umgepflügt werden konnte. Je nach Gegend, Bodenbeschaffenheit und durchschnittlicher Leistungsfähigkeit der Arbeitstiere lag ein Morgen zwischen einem viertel und einem halben Hektar (Zur Erinnerung: 1 ha = 100 a = 0,01 km² = 10.000 m². 100 ha entsprechen 1 km²). –

Damit möchte ich es aber nun bewenden lassen. Denn viel spannender als die Maße selbst erscheinen mir die Konsequenzen, die sie für unser tägliches Leben haben. Und hier stellt sich nun die Frage nach dem Maßstab.

Mit einem Maßstab meinen wir eine Messlatte, eine Richtschnur, ein verlässliches Bezugssystem, das Orientierung gibt und ohne das unser Fühlen, Denken und Handeln keinen Rahmen hätte, sondern sich quasi in einem luftleeren Raum, in einem Vakuum, befände. Maßstäbe sind Ordnungsinstrumente: Sie stellen relevante Beziehungen her, ermöglichen fundierte Vergleiche und setzen verbindliche Standards. Nach www.wikipedia.de bezeichnet ein „Standard eine vergleichsweise einheitliche oder vereinheitlichte, weithin anerkannte und meist auch angewandte...Art und Weise, etwas herzustellen oder durchzuführen, die sich gegenüber anderen Arten und Wei-

sen durchgesetzt hat.“ –HD-DVD, ISO 9000 und DIN 77200. Etwas, was man unbedingt anstreben sollte!

In der Umgangssprache hat der Begriff mit der Zeit auch eine eher abschätzige Bedeutung erhalten. Standard heißt Mindestanforderung, Durchschnitt, Mittelmaß eben; etwas „von der Stange“, also Massenware und stark normiert. Bei Kleidungsstücken mag das ja noch ganz praktisch sein, aber bei Menschen?

Ich erinnere mich noch gut an einen Text aus meinem Englischunterricht. Er hieß „Little Boxes“, wurde 1962 von der Politaktivistin Malvina Reynolds verfasst und vor allem von Pete Seeger bekannt gemacht. „Little Boxes“ bezeichnet vollständig unspektakuläre Menschen einer Siedlung Besserverdienender, die alle gleich sind, zur gleichen Universität gehen, alle Golf spielen und alle trockenen Martini lieben. Das Lied karikiert die Konformität der amerikanischen Mittelschicht in den 1950er Jahren. - Individualisten ist solch genormte Existenz ein Gräuel. – Doch was ist das richtige Maß?

3. Das richtige Maß

Mit dieser Frage verlassen wir die Basis rein technischer Kalkulation mit ihren neutralen Messinstrumenten – Maßeinheit und Maßstab bilden Grundeinheiten und Referenzsysteme – Das richtige Maß sucht aber nach Kriterien und ihre Gewichtung – Kurz: Wir betreten nun die Sphäre unserer Werte und Zielvorstellungen.

Ein wesentliches Kriterium für die Ermittlung des richtigen Maßes bildet die „Größe“. Für viele Menschen erscheint „Kleinheit“ an sich schon als erstrebenswert. „Small is beautiful“. In einem Mikrokosmos ist alles übersichtlich, verständlich, vorausschaubar; es herrscht Ordnung und Vertrauen. Und: All politics is local, will meinen, dass nur der Volksvertreter Erfolg hat, der die ganz elementaren Bedürfnisse der Menschen in seinem Wahlkreis kennt. Der Glaube, dass alle Entscheidungen letztlich basisdemokratisch und einvernehmlich getroffen werden können, verleiht vielen Menschen zudem die Gewissheit von stabilen, positiven Beziehungen und der eigenen Handlungswirksamkeit in einem geschützten Raum. – Ein Leben auf dem Ponyhof? – Bei genauerer Betrachtung finden wir dort aber eher harte Arbeit und den Zwang zu dauerhafter Selbstgenügsamkeit. – In einem Kuhstall wäre es gemütlicher. Hier fänden wir mehr Wärme und Geborgenheit, aber klein und kuschelig klingt „Kuhstall“ ja gerade eben nicht...

Und die „Größe“ selbst? – Ist sie „maß-gebend“? Müssen wir uns alle nach den Konzernen richten, auch wenn sie nur einen Anteil von 15 % an der gesamtwirtschaftlichen Leistung eines Landes haben? Manche Menschen behaupten, dass XXL immer von Vorteil ist und nachhaltig vor der Gefahr des Scheiterns schützt. - Too big to fail? Der biblische Gigant Goliath musste diesen Irrtum in seinem Kampf mit David bekanntlich korrigieren. Das Römische Reich implodierte, wenn auch über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten, und Opel – wackelt mal wieder. Wenn das Unternehmen nicht bald absatzstarke Autos baut, gibt es keine Finanzspritze mehr. Warum auch? Riesenhaftigkeit allein imponiert niemandem – höchstens den Zwergen.

Manchmal erkennt man das richtige Maß auch erst, wenn man es überschritten hat, also maßlos geworden ist. Das geschieht eben oft, wenn ein Mensch oder ein Unternehmen sich auf seinen Lorbeeren ausruht und nicht mehr bereit ist, sich zu entwickeln und den veränderten Gegebenheiten anzupassen.

In seinem 2009 erschienenen Bestseller „How the Mighty fall“ analysiert und beschreibt Jim Collins, ein international renommierter Managementvordenker, wie Unternehmen das Maß verlieren, indem sie sich für das Maß aller Dinge halten. Daher

ignorieren sie, dass sie den Zenit ihres Erfolges längst erreicht haben. Collins identifiziert die folgenden fünf Phasen des – dann unumkehrbaren - Niedergangs:

- Aus Erfolg erwachsene Überheblichkeit (Arroganz)
- Undiszipliniertes Streben nach Mehr (Gier)
- Verleugnung von Risiken und Gefahren (Ignoranz)
- Griff nach dem Rettungsanker (Panik)
- Untergang oder Bedeutungslosigkeit (Aufgabe).

4. Maß und Freimaurerei

Was hat unser Thema nun mit der Freimaurerei zu tun? Sicher können Sie sich vorstellen, dass in einer Gemeinschaft, die auf den streng geometrischen Grundprinzipien mittelalterlicher Dombaukunst aufbaut, jedes und alles seinen Platz und sein Maß hat. – Sind Freimaurer und Freimaurerinnen nun ausgewiesenen Ordnungsfanatiker oder sogar gesichtslose „Little Boxes“? – Wir wären eine Sekte, wenn diese Fragen mit „ja“ beantwortet werden würden. – Wohl bilden unsere Organisation, besonders das Ritual und die Symbole ein sicheres Gerüst, einen verlässlichen Rahmen, in dem jeder seine persönliche Entwicklung in freiwilliger Selbstvervollkommnung individuell gestalten kann. Hier findet jeder sein eigenes Maß.

Zentrales Symbol, das uns in diesem Prozess Impulse geben kann, ist der 24-zöllige Maßstab, ein Instrument, mit dessen Hilfe wir unsere Zeit „mit Weisheit einteilen“ sollen. Er symbolisiert die 24 Stunden des Tages und ist fast 61 cm lang (ein Zoll entspricht 2,54 cm). Um ein ausgeglichenes Leben zu führen, soll der Freimaurer seine Zeit wie folgt verbringen:

sechs Stunden zum Schlafen,
sechs Stunden zur Arbeit,
sechs Stunden für einen Bruder oder Freund, soweit es in seinen Kräften steht
und sechs Stunden um Gott zu dienen.

Das ist mehr als Zeitmanagement im Sinne einer bloßen Ressourcen-Optimierung, sondern berücksichtigt alle vier Lebensbereiche eines Menschen, die auch heute noch maßgebliche Bedeutung für unsere Existenz haben: Das ICH (Schlaf), den BERUF (Arbeit), die FAMILIE (Bruder oder Freund) und den SINN (Gott). Individualpsychologisch wird die Zeiteinteilung bei jedem Menschen unterschiedlich sein; jeder hat sein eigenes Maß, je nach Vorstellung eines ausbalancierten Lebens.

5. Schlussbemerkung

Und zum Schluss ein paar Worte in eigener Sache. Was ist mein ganz persönliches Maß? Dieses kann ich nur über meine zentralen Wertvorstellungen ermitteln: Einer der höchsten Werte, also das, was mir wichtig ist, besteht in der dauerhaften Erhaltung meiner Gesundheit. Nach der Definition der WHO gilt „Gesundheit“ als „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“

Wie geht es mir also diesbezüglich in den vier maßgeblichen Lebensbereichen? Die Kunst, gesund zu bleiben, besteht unter anderem darin, sich selbst für den „relevanten Punkt der ersten Befindensstörung“ zu sensibilisieren. Dieser markiert jenes Moment, bei dem ich beginne, mich ernsthaft unwohl zu fühlen, also Gefahr laufe, in absehbarer Zeit meine Gesundheit zu verlieren und mich frage: Warum schlafe ich nicht mehr gut? Wieso fühle ich mich permanent matt (ICH)? Weshalb habe ich keine rechte Lust mehr, zur Arbeit zu gehen, warum nerven Kollegen und Kunden (BERUF)? Wieso ziehe ich mich von anderen zurück (FAMILIE)? Und weshalb kommt mir der Sinn des Lebens langsam abhanden? – Wenn ich hier achtsam auf mich selbst bin, werde ich immer das richtige Maß – für mich - finden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Quellen

- Textbeginn auszugsweise aus: www.ard.de/mensch-alltag/urmeter/
- Definitionen aus: www.wikipedia.de
- Lotter, Wolf: Unbekannte Größe, brand eins, Heft 06, Juni 2011
- Reynolds, Malvina: Little Boxes aus: www.youtube.com/watch?v=2_2IGkEU4Xs

Little boxes on the hillside, Little boxes made of tickytacky
Little boxes on the hillside, little boxes all the same
There's a pink one and a green one and a blue one and a yellow one
And they're all made out of ticky tacky and they all look just the same.

And the people in the houses all went to the university
Where they were put in boxes and they came out all the same,
And there's doctors and lawyers, and business executives
And they're all made out of ticky tacky and they all look just the same.

And they all play on the golf course and drink their martinis dry,
And they all have pretty children and the children go to school
And the children go to summer camp and then to the university
Where they are put in boxes and they come out all the same.

And the boys go into business and marry and raise a family
In boxes made of ticky tacky and they all look just the same.

There's a pink one and a green one and a blue one and a yellow one
And they're all made out of ticky tacky and they all look just the same

